

auschwitz

information

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
73. Ausgabe, Dezember 2006

Liebe Leserinnen und Leser!

Für die vorliegende Ausgabe haben wir die IAK-Sitzung in Berlin zum Anlass genommen, einzelne TeilnehmerInnen zu bitten, über ihre Organisationen zu berichten.

Wie alljährlich, erlaubt sich die Lagergemeinschaft um finanzielle Unterstützung zu ersuchen, damit das Informationsblatt weiterhin kostenlos versandt werden kann. (Kontonummer: 101810266, BLZ: 34.000, Raiffeisenlandesbank OÖ)

Die Redaktion und die Lagergemeinschaft wünschen ein Frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2007.

Lagergemeinschaft Auschwitz:
HR Dr. Franz Danimann
Dagmar Ostermann

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz:
a. Univ. Prof. Dr. Michael John

Tagung des IAK 2

Verbände, Organisationen und Kommissionen, die sich mit der Thematik der ehemaligen Nazihäftlinge in der Tschechischen Republik befassen 4

20 Jahr IJBS 7



IAK-Sitzung Berlin

Foto:Michael John

Tagung des IAK – Internationalen Auschwitz Komitee Berlin 9. - 12. November 2006

Gemeinsam mit Herrn a. Univ. Prof. Dr. Michael John und Mag. Dr. Herta Neiß (beide Universität Linz) durfte ich für die *Lagergemeinschaft Auschwitz zum Gedenken* an der Leitungssitzung des IAK in Berlin teilnehmen.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Noach Flug aus Jerusalem wurde über die Tätigkeiten des IAK berichtet. Ich kann hier nur die mir am wichtigsten erscheinenden Punkte anführen:

* Gedenkveranstaltung des IAK im Deutschen Theater Berlin am 25. Jänner 2005 „Ehemalige Häftlinge erinnern – junge Menschen aus Polen, Deutschland und den Niederlanden berichten.“ zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz. (Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder)

* Ausstellung bei den Vereinten Nationen „Danach ist es ein Teil von dir...“ im Gebäude der UN in New York im Jänner 2005, UN – Generalsekretär Kofi Annan empfing die Delegation des IAK, zu der ehemalige Häftlinge aus Polen, Deutschland und den USA und Jugendliche aus Frankreich, Deutschland und Polen gehörten.

* Anlässlich des ersten „Internationalen Holocaust – Gedenktages“ (November 2005 von der UN beschlossen) fand am

27. Jänner 2006 auf Einladung des IAK ein Treffen von Auschwitz-Überlebenden und jungen Menschen aus verschiedenen Ländern mit dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan in Zürich statt.

Aber auch Reaktionen des IAK auf das Tagesgeschehen finden laufend statt, so z. B. der Brief des IAK an den iranischen Präsidenten Machmud Achmadinedschad wegen seiner antisemitischen Äußerungen und der Leugnung des Holocausts, auch wenn man weiß, dass das Schreiben unbeantwortet bleiben wird. Gerade heute ist es so wichtig - Anstieg des Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit in Europa, nicht zu verstummen, sondern ein Lebenszeichen zu geben.

An der Tagung haben Vertreter aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Israel, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Slowenien, und der Tschechischen Republik teilgenommen, Russland war mit Prof. Yefim Gologorskiy das erste Mal dabei, er vertritt die Überlebenden der Länder der ehemaligen Sowjetunion. Teilgenommen haben vom Dokumentations- und Kulturzentrum deutscher Sinti und Roma die Herren Romani Rose und Silvio Peritore, Herr Michael Teupen vom Bundesverband für NS – Verfolgte. Herr Kurt Julius Goldstein, der Ehrenpräsident des IAK nahm trotz seiner 92 Jahre nicht nur an allen Veranstaltungen der Tagung teil sondern meldete sich äu-

berst aktiv bei allen Diskussionen zu Wort.

Von den Vertretern der einzelnen Länder sowie den Organisationen wurde über ihre Arbeit (Ausstellungen, Gedenkfeiern, Kontakte mit der dritten Generation nach Auschwitz) und vor allem über die Situation der Überlebenden und der Umgang mit ihnen im jeweiligen Land berichtet.

Zentrale Punkte der Diskussionen:

* Die Entschädigungspolitik für ehemalige Häftlinge in Osteuropa – diese bekommen wenig oder nichts. (Je länger mit der Restitution gewartet wird, desto billiger kommt es.) In Deutschland gab es z.B. 15 Millionen Zwangsarbeiter, heute leben noch 1,5 Millionen.

* Die Authentizität im Lager selbst – Rückführung des Originalzustandes z.B. in Birkenau?

Eindruck von Rekonstruktion? Restaurierung von Haaren? Wie geht man mit authentischen Orten heute um?

* Wer besucht heute Auschwitz? Zur Hälfte sind die Besucher polnische Schulklassen, zur Hälfte Ausländer, Touristen – viele Südkoreaner, Japaner. 200 Leute machen Führungen in Auschwitz – Massenbetrieb? Die Schüler sind oft gänzlich unvorbereitet, da ist der Besuch verlorene Zeit, daher werden jetzt Kurse für polnische Lehrer von israelischen Lehrern durchgeführt.

Dem alarmierenden Zunehmen des Rechtsextremismus, des Antisemitismus und der Fremdenfeindlichkeit in Europa – Mordaufrufe im Internet gegenüber

Juden, „Zigeuner“ – verbunden mit Gewaltausübung gegenüber Menschen, Schändung von Mahnmalen u. s. w. kann nur durch Aufklärung, und die Vermittlung von Toleranz und Zivilcourage an die Jugend entgegengewirkt werden. Durch die Erinnerung Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft zeigen. Daher war dieser Problemkreis ein ganz wesentlicher Punkt der Tagung.

* Wie kann die Vorgeschichte, die Geschichte von Auschwitz der bereits dritten Nachkriegsgeneration vermittelt werden? Was wird sein, wenn die Überlebenden nicht mehr da sind? Welche didaktischen Ansätze gibt es in den verschiedenen Ländern?

Die Geschichte von Auschwitz ist für heutige Jugendliche oftmals zu abstrakt, so weit entfernt wie die Geschichte des Mittelalters. Diese Distanz zu verringern, den Holocaust zumindest in Ansätzen begreifbar zu machen, gelingt nur, wenn die Geschichte anhand von Einzelschicksalen dargestellt wird. Darüber waren sich die Teilnehmer der Tagung einig. Nur die Personalisierung - der Zeugenbericht des eigenen Lebens – vermag Einstellungen von jungen Menschen für die Zukunft zu prägen. Verschiedene Möglichkeiten wie dieses inhaltliche Konzept auch umgesetzt werden könnte, wenn die Zeitzeugen uns nicht mehr zur Verfügung stehen können, wurden erörtert.

Angelika Klampfl

Verbände, Organisationen und Kommissionen, die sich mit der Thematik der ehemaligen Nazi-Häftlinge in der Tschechischen Republik befassen

Der Dachverband in der Hierarchie des Widerstandes gegen Nazideutschland ist der Tschechische Verband der Widerstandskämpfer. Nebenbei existiert auch der Verband der Legionäre, in dem die ehemaligen Soldaten aus dem westlichen Teil der tschechoslowakischen Armee und osttschechoslowakischen Armee vereinigt sind.

Die beiden Verbände arbeiten eng zusammen. Der Verband der Widerstandskämpfer ist der Partner der Regierung. Er handelt mit ihr oder dem Parlament der Tschechischen Republik die wichtigsten und notwendigsten Sachen aus, die für die Widerstandskämpfer notwendig sind, z. B. den speziellen Rentenzuschlag zur üblichen Rente, einen Finanzausschuß zu Erholungsreisen usw.

Der Verband der Widerstandskämpfer hat drei Widerstandgruppen:

Die Gruppe des **Einheimischen Widerstandes** und der Partisanen, die Gruppe des **Prager Aufstandes** im Jahre 1945 und die Gruppe der **politischen Häftlinge**. Die Gruppe der politischen Häftlinge hat 19 historische Gruppen, geteilt nach den Konzentrationslagern.

Heute sind noch ca. 4.000 ehemalige Häftlinge von den 40.000, die die Konzentrationslager überlebt haben, am Leben.

Ich bin Mitglied des Vorstandes der ehemaligen Auschwitzhäftlinge. Es sind noch ca. 400 ehemalige Häftlinge am Leben. Die historische Gruppe der Auschwitzer Häftlinge organisiert Ausstellungen über Konzentrationslager, bei deren Eröffnung (bei der gegenwärtigen Wanderausstellung, die schon durch 9 Städte wanderte) sich Politiker beteiligen, wie der Vorsitzende des Senates der Tschechischen Republik, Minister oder Oberbürgermeister usw.

Weiters organisiert die Historische Gruppe der Auschwitzer Häftlinge Vorträge in Schulen und gemeinsam mit der Theresienstädter Initiative und der Föderation der Jüdischen Gemeinden in der Tschechischen Republik den Gedenktag zum 27. Januar, meistens im Senat oder auf der Prager Burg.

Daneben existiert die **Theresienstädter Initiative**, die ihren Sitz in Prag hat. Sie ist ein Internationaler Verband, der mit der Gruppe der politischen Häftlinge zusammen arbeitet. Es sind noch ca. 1.000 ehemalige Theresienstädter Häftlinge am Leben, verstreut in der ganzen Welt. Ich bin in der Theresienstädter Initiative Mitglied des Vorsitzes.

Die Theresienstädter Initiative handelt z.B. mit der Jewish Claims Conference jährlich eine Summe aus, die dann an die ehemaligen Häftlinge der Shoa ver-

teilt wird. Sie dient für die Ausgaben der Häftlinge für Medikamente.

Neben dem arbeitet noch das Institut der Theresienstädter Initiative, das ein kleines wissenschaftliches Institut ist, unterstützt von der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland. Das Institut publiziert die Theresienstädter Gedenkbücher, bis jetzt vier Bände, das letzte ist ein Verzeichnis der österreichischen Juden, die durch Theresienstadt gingen und schildert ihr weiteres Schicksal in den nachfolgenden Konzentrationslagern. Ob sie überlebten oder gestorben sind. Jedes Jahr publiziert das Institut Theresienstädter Studien und Dokumente, Bücher in tschechischer und deutscher Sprache über die Ergebnisse der Forschung von Theresienstadt als Konzentrationslager.

Weiters arbeitet der Tschechische Rat der Opfer Naziregimes. Dieser Rat, wo im Verwaltungsrat ein wesentlicher Häftling ist, nominiert durch die oben genannte Gruppe der politischen Häftlinge, einer von den Zwangsarbeitern, die nach Deutschland oder Österreich zur Arbeit deportiert wurden, zwei Vertreter des Tschechisch-Deutschen Zukunftsfonds nominiert sind, zwei durch das Außenministerium und einer durch die Föderation der Jüdischen Gemeinden in der Tschechischen Republik. Ich vertrete in diesem Verwaltungsrat den Tschechisch-Deutschen Zukunftsfonds. Der Rat ist ein Partner des **Österreichischen Fonds**, in dessen Kuratorium der

österreichische Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel als Vorsitzender vertreten ist. Der Rat ist weiter der Partner des Tschechisch-Deutschen Zukunftsfonds, der wieder der Partner des deutschen Entschädigungsfonds ist; Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, von dem die tschechischen Naziopfer 211,500.000 € bekamen. Durch die Partnerschaften dieses Rates ist auch die Arbeit des Rates gegeben.

Weiters existiert eine gemeinsame Koordinationskommission des Verbandes der Widerstandskämpfer und der Föderation der Jüdischen Gemeinden in der Tschechischen Republik, die jährlich das Geld verteilt, das der Tschechisch-Deutsche Zukunftsfonds für die humanitäre Hilfe der ehemaligen Häftlinge vom Jahre 1998 bis 2007 zu Verfügung gestellt hat. 87 % der Summe wurde durch die Bundesregierung Deutschland und 13 % von der Tschechischen Regierung für diese Zwecke in der Gesamthöhe von 45,000.000 € von beiden Regierungen zur Verfügung gestellt.

Neben diesen oben genannten Organisationen arbeitet noch der Tschechisch-Deutscher Beirat der Außenministerien beider Staaten, wo 10 Deutsche, meistens Politiker und 10 Tschechen, von denen manche Politiker sind, arbeiten. Dieser Beirat kümmert sich um das Verhältnis der beiden Staaten und übergibt Ihre Meinungen den beiden Ministerien. Ich bin das Mitglied des Beirates unter

den 10 Tschechen, ernannt vom Tschechischen Außenminister.

Die Tschechische Regierung hat durch einen Regierungsbeschluss im Jahre 2000 10.000.000 € für die bis zu der Zeit nicht durchgeführten Restitutionsen, für soziale Bedürfnisse der Shoa überlebende Häftlinge und für die Erhaltung jüdischer Gedenkstätten gewidmet. Zur Verteilung dieser Summe wurde eine Stiftung für die Holocaustüberlebenden hergestellt, die durch einen Verwaltungsrat betreut werden. In diesen Verwaltungsrat ist ein Mitglied vom Amt der Tschechischen Regierung nominiert, einer vom Außenminister, einer vom Finanzministerium, einer vom Kulturministerium und fünf Mitglieder von der Föderation der Jüdischen Gemeinden in der Tschechischen Republik. Ich war drei Jahre der Vorsitzende des Verwaltungsrates und nach Ablauf meiner Amtsperiode wurde ich als Berater in den Verwaltungsrat gewählt.

Der Verband der Tschechischen Widerstandskämpfer hat einen guten Kontakt mit dem einzigen in Deutschland arbeitenden Bundesverband Information und Beratung der NS-Verfolgten (Köln a/Rhein), wo ich der Berater des Vorstandes bin.

Die Historische Gruppe der ehemaligen Auschwitzhäftlinge ist das Mitglied des Internationalen Auschwitz Komitees, wo ich als Vizepräsident arbeite.

Felix Kolmer

Einige Fakten aus dem Leben von Felix Kolmer (Anm. die Redaktion):

- 1922 in Prag geboren, als 19-jähriger nach Theresienstadt deportiert.
- Häftling in Auschwitz und Friedland (Nebenlager von Groß-Rosen), Zwangsarbeit. Nach seiner Befreiung Studium: Universitätsprofessor für Physik.
- Weltweite Forschungs- und Vortragstätigkeit (Akustik):
- Präsident der Theresienstadt-Initiative, Mitglied des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Prag,
- Kontinuierliches Engagement für die Entschädigung der überlebenden Zwangsarbeiter und Häftlinge.
- Zahlreiche Vorträge vor Schulklassen und Jugendlichen in Europa.



Quelle:

<http://auschwitz.info/d/committee/cha-ir.de.html>

20 Jahre IJBS - die andere Seite der Welt

Am 7. Dezember 2006 feierte die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz ihr 20-jähriges Bestehen. Genau 16 Jahre nach dem symbolischen Kniefall von Bundeskanzler Willy Brandt vor dem Ehrenmal des Warschauer Ghettos und der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen, am 7. Dezember 1986 wurde die Internationale Begegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz als eine gemeinsame Initiative der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und der Stadt Oświęcim eröffnet.

Nach den Vorstellungen seiner Gründer sollte das Haus ein Ort sein, an dem junge Menschen aus Polen und Deutschland sich unter einem Dach mit der schmerzvollen Geschichte in einer zukunftsweisenden Perspektive auseinandersetzen werden. Die Geschichte und deren unverfälschte Vermittlung sollten als Ausgangspunkt für Diskussionen über alle Themen dienen, die vom Begriff „Auschwitz“ impliziert werden. Deswegen bilden solche Themenfelder wie Menschenrechte, Toleranz, Rechtsextremismus, Vorurteile u.v.m. den Kernpunkt der in der IJBS realisierten Maßnahmen.

Das Haus wäre in dieser Form sicherlich nicht entstanden, hätte es die morali-

sche Unterstützung der Überlebenden von KL Auschwitz-Birkenau nicht gegeben. Sie sind es gewesen, die in der entscheidenden Phase der Verhandlungen über den Bau der IJBS entschieden haben, indem sie kraft ihrer Autorität die Überzeugung durchsetzten, es sei nicht möglich, über die deutsch-polnische Versöhnung "an Auschwitz vorbei" zu sprechen.

Das von der IJBS umgesetzte pädagogische Konzept von „Auschwitz als Lernort“ basiert auf drei Grundvoraussetzungen:

1. Auschwitz war für jeden einzelnen Menschen sowie für die gesamte Menschheit eine viel zu schmerzhaft Lektion, als dass es in Vergessenheit geraten dürfte;
2. Geschichte kann man lernen, aus der Geschichte kann man Konsequenzen für die Zukunft ziehen;
3. Unwissenheit und mangelnde gegenseitige Kenntnis sind ein Nährboden für Ängste, Vorurteile und Feindschaft zwischen Menschen (*Seminarprogramm der IJBS, Januar 2006*).

Durch die Einbettung dieser Grundannahmen in die tagtägliche pädagogische Arbeit wurde das Haus zu einem Ort, an dem Überwindung von Barrieren, Reflexion und Dialog praktiziert werden. In ihrer pädagogischen Tätigkeit konzentriert sich die Einrichtung auf solche Arbeitsformen und Veranstaltungsformen

delle wie Studienreisen, internationale Fachseminare, Fortbildungsseminare für LehrerInnen, Workshops und internationale Jugendbegegnung. Einen wichtigen Bestandteil des durch die IJBS realisierten Auftrags ist die an die Einwohner der Stadt und Region gerichtete Tätigkeit als Anbieter von zahlreichen Initiativen im Bereich von Kultur und Bildung. Projekte und Veranstaltungen wie der Tag der Offenen Türen, „Europäische Gespräche“, „Gespräche über Toleranz“ oder die lokale Dependance des „Krakauer Poesiesalons“ sind mittlerweile zu festen und markanten Punkten im Veranstaltungskalender von Oświęcim geworden. Neue Initiativen, die anlässlich des 20-jährigen Jubiläums organisiert werden (Festival von Kulturen, „Begegnungen mit der Philosophie“, erste Internationale Biennale der Gesellschaftspolitischen Plakatkunst) haben sich bereits als bedeutende Ereignisse im kulturellen Leben der Stadt erkennen lassen.

Das 20-jährige Bestehen einer Einrichtung mit einem ausgeprägten pädagogischen Konzept bietet den Anlass, die bisherigen Ergebnisse ihrer Tätigkeit im Rückblick zu betrachten, eine Zukunftsperspektive zu skizzieren, aber auch sich mit der Frage nach dem eigenen Stellenwert im Stadtbild dieses von der Geschichte so schmerzhaft gezeichneten Ortes auseinanderzusetzen. Wenn uns in diesen 20 Jahren gelungen ist, eine wichtige Position im Prozess der deutsch-polnischen Versöhnung zu markieren und als ein bedeutendes Fo-

rum vom internationalen und interkulturellen Dialog wahrgenommen zu werden, so kann dies als Grund zur Freude und Genugtuung gelten.

Die Ausstellung „Die andere Seite der Welt“

„Die andere Seite der Welt“ – mit diesen Worten beschrieb Baron Maurice Goldstein die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz am 7. Dezember 1986, dem Tag ihrer Eröffnung. „Die andere Seite der Welt“ – so ist auch die Ausstellung betitelt, die die 20-jährige Arbeit der IJBS zusammenfügt. Die Ausstellung versteht sich als ein Versuch, die Arbeit des Hauses und sein pädagogisches Konzept von „Auschwitz als Lernort“ als ein beinahe unendliches Kontinuum von Seminaren, Studienreisen, Ausstellungen, Konzerten und Begegnungen sowie Reflexionen und Emotionen, die diese Veranstaltungen begleiten, festzuhalten. Sie setzt sich mit der Frage auseinander, wie diese „andere Seite der Welt“ heute aussieht. Im Zentrum bleibt nach wie vor die Begegnung zwischen Zeitzeugen und Jugendlichen. Die Vermittlung der Wahrheit über Auschwitz ist der wichtigste Bestandteil des hier geführten Dialogs. Zitate aus dem Gästebuch des Hauses „begleiten“ diese Gespräche. Unsere Ausstellung lädt Sie zur Teilnahme an diesen Begegnungen ein.

Das angeführte Textstück stammt aus der Einführung in die Ausstellung, die

die vergangenen 20 Jahre der Tätigkeit der IJBS dokumentiert. Der Erarbeitung des Ausstellungskonzeptes ging eine fundierte Analyse der bisherigen Erfahrungen des Hauses voraus. Die außerordentlich große Zahl der organisierten Veranstaltungen sowie die Vielfalt der dabei praktizierten Arbeitsformen (Seminare, Workshops, wissenschaftliche Tagungen, Ausstellungen, Konzerte, Performances) hat die Wahl der repräsentativen Beispiele paradoxerweise keineswegs erleichtert. Der ursprüngliche Vorschlag, die Arbeit des Hauses in chronologischer Reihenfolge darzustellen, klang durchaus verlockend. Abgelöst wurde dieses Konzept von der Idee, die wichtigsten Ereignisse der vergangenen 20 Jahre im Überblick zu zeigen, von den „Europäischen Gesprächen“ über die spektakulären „Festivals der Kulturen“ sowie internationale Tagungen und Seminare, bis hin zu den prestigeträchtigen Ausstellungen in Brüssel und New York. Es war jedoch erst die Antwort auf die Frage danach, was das grundlegendste Element des pädagogischen Konzeptes des Hauses ausmacht, die uns in die richtigen Bahnen lenkte. Es sind doch die Zeitzeugengespräche mit den Überlebenden von KL Auschwitz-Birkenau, die hin und wieder als der absolute Höhepunkt fast einer jeden Gedenkstättenfahrt oder eines Fachseminars beschrieben werden. Sowohl während der üblichen Auswertungsrunden zum Abschluss der Begegnung, als auch in den nach einigen Wochen nachgeschickten Seminarbe-

richten kommt dies immer wieder zur Sprache.

Die Begegnung mit den Zeitzeugen und die damit geschaffene Möglichkeit zum Dialog sind es also, die die Quintessenz des von der IJBS realisierten pädagogischen Auftrags mittragen. Für viele junge Besucher ist der beim Anblick der vor ihnen stehenden älteren Menschen aufkommende Gedanke, dass ihre heutigen Gesprächspartner ungefähr in ihrem Alter waren, als sie auf eine unvorstellbar unmenschliche Art und Weise behandelt wurden, ein unvergessliches und prägendes Erlebnis. Den Veranstaltern dieser Begegnungen sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen die Gespräche von Menschen aus zwei Generationen zu langjährigen, festen Freundschaften führten und für ihre Protagonisten nicht selten einen Wendepunkt in ihrer Wahrnehmung der Geschichte, der modernen Welt und der zwischenmenschlichen Beziehungen markierten. Die Zeitzeugengespräche sind es, die so manchen Besucher dazu veranlassen, Worte wie diese in das Gästebuch des Hauses einzutragen: „Ich verlasse diesen Ort als ein anderer Mensch“. Eine ergreifende Darstellung der Begegnungen von jungen Menschen mit den Zeitzeugen gibt Małgorzata Gwóźdź in ihrem Text *„Was läßt sich aus einem Gästebuch herauslesen?“*, der in der Jubiläumspublikation *„Die andere Seite der Welt – Begegnungen von Angesicht zu Angesicht“* veröffentlicht wurde: ... Ihre Schicksalsberichte sind unterschiedlich. Manchmal erinnern sie an

einen spannenden Abenteuerroman, so dass die Jugendlichen mindestens zwei Stunden lang vertieft im Zuhören sind. Viele der Zeitzeugen haben darüber Bücher geschrieben, in denen sie über die abenteuerlichen Erlebnisse eines noch jungen Menschen berichten - aus schwerer Zeit an traurigem Ort, im Schatten der Welt, inmitten der Hölle. Einziger Antrieb zum Durchhalten sind der Überlebenswille und die Hoffnung, womit sie quasi wie Auserwählte reichlich beschenkt waren.

Manchmal ist es auch eher eine durchdachte, beinahe theatralische Vorstellung, darauf angelegt, bei den Zuhörern Emotionen zu wecken, um sie zum Nachdenken zu bringen. Nur „beinahe“, denn das Szenario beruht auf dem eigenen Trauma.

Aber immer geschieht dies auf eine verantwortungsvolle Art und Weise, nämlich im Namen derer, deren Asche diese Erde „fruchtbar macht“, „weil man darüber doch nicht ‚einfach so sprechen kann.“

... Oft „hören“ sie dann nur Stille und das „Vertieftsein“ ihrer jungen Zuhörerschaft. Sie spüren den Druck ihrer Aufmerksamkeit, ihrer Erwartungen und ihrer Energie, die während solcher Begegnungen in beide Richtungen fließt. Und sie haben Angst davor, denn außer ihren eigenen Erinnerungen durchleben sie ungewollt auch die Empfindungen dieser jugendlichen, ihnen gebannt lauschenden Menschen. Doch dieser poetisch-menschliche Imperativ – „dass sie, die zur Schlachtbank geführt worden

waren, nicht deshalb überlebten, um zu leben, sondern um das Zeugnis der Wahrheit abzulegen“ – dieser Imperativ erlaubt ihnen, ihre Angst zu überwinden und zu erfahren, dass das ihnen „geschenkte“ Leben sie zu einer Art Mission für Frieden, Toleranz und Dialog verpflichtet. Sie fühlen sich nützlich und gebraucht. Treu leisten sie den Dienst im Sinne dieser Berufung.

... Heute, im fortgeschrittenen Alter, vergleichen sie sich vielleicht manchmal scherzhaft mit Museumsexponaten. Ingeheim beneiden die Hauptfiguren der Begegnungen vielleicht diese Jugendlichen um deren Leben, eben heute und unter anderen Bedingungen. Die heutige Jugend muss nämlich nicht mit so vielen Widrigkeiten und Gefahren fertig werden wie die „Kriegsgeneration“. Dann freuen sie sich, dass diese jungen Menschen, die zu den Treffen mit ihnen kommen, nicht mit dem Hass auf andere Menschen vergiftet sind. Sie lehren sie, dass sie gegenüber Worten wie „Konzentrationslager“ und „Freiheit“ nicht gleichgültig sein dürfen. Sie sind ihnen ein Beispiel dafür, dass man sogar mit dem psychiatrischen KL-Syndrom zurechtkommen kann: „In meiner Jugend hat man mir das edelste Gefühl genommen. Ich habe mich innerlich verbunden – mit Hilfe verschiedenster menschlicher Haltungen. Ich habe mir ein Beispiel an denen genommen, die klüger und besser als ich waren. ... Nur mit Liebe und Freude kann ich mich heilen... ganz zur Normalität zurückkehren“

ren.”(Tadeusz Sobolewicz, „*Mieć kogoś*”, Poznań, 2001)

... In ihren faltigen Gesichtern, und besonders in ihren Augen, sehen wir dennoch oft nicht das „schmelzende Glas – angesichts des schmerzhaften Bildes jener Tage“. Sie strahlen Wärme, Freude, Wohlwollen aus, und das, obwohl sie sich dessen bewusst sind, dass sie nach ihren Lagererfahrungen alles andere als Menschen sind, mit denen es sich problemlos zusammenleben ließe. Ihre Schilderungen, so voller grausamer Bilder, enden stets und paradoxerweise mit der Botschaft „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Ihre Biografien sind ein unumstößliches Argument dafür, wie viel man tun muss, um zu leben.

Der Untertitel der Ausstellung („Begegnungen – von Angesicht zu Angesicht“) gibt ihren Charakter mit aller Deutlichkeit wieder. 30 großformatige Banner mit Porträts von Überlebenden und Jugendlichen, jeweils zu Paaren zusammengefügt, unterstreichen den individuellen und beinahe intimen Charakter der hier geführten Gespräche. Von den Augen und Gesichtsfalten der ehemaligen Häftlinge lässt sich Weisheit und innere Ruhe ablesen. Diese sehr ausdrucksstarken Gesichter geben den Charakter und die Persönlichkeit der abgebildeten Menschen wieder. Die Jugendlichen schauen wiederum auf ihre Gesprächspartner mit funkelnden Augen, mit Offenheit und einem aufrichtigen Lächeln im Gesicht, wie es für ihr Alter charakteristisch ist. „Man sagt, es gibt nichts, was über die zwischenmenschliche Be-

ziehung mehr aussagen würde, als die Art, einander anzuschauen.“ (Gästebuch der IJBS, anonymer Eintrag). Diese in bildhafter Form dargestellten „Begegnungen“ werden von Zitaten aus dem Gästebuch der IJBS begleitet, mit tief greifenden Gedanken und aufgezeichneten Erlebnissen und Emotionen, die sowohl von Jugendlichen, als auch von Zeitzeugen, Künstlern und anderen Besuchern verfasst wurden. Sie beschließen, mit ihren Einträgen eine Spur zu hinterlassen. Die Ausstellung, wenngleich asketisch in ihrer Formensprache, knüpft durch ihre Direktheit unmittelbar an Emotionen an. Und es sind hauptsächlich die Emotionen, die durch diese Ausstellung die Frage zu beantworten versuchen, wie die Internationale Jugendbegegnungsstätte, „die andere Seite der Welt“, sich im Jahre 2006 präsentiert.

Die Ausstellung versteht sich auch als Dank an die Überlebenden, die das Haus mit ihrer ungezweifelten Autorität unterstützen, und an die sich die im Ausstellungskatalog formulierte Widmung richtet:

*„An die ehemaligen Häftlinge des KL
Auschwitz, die Freunde unseres Hauses.*

Ihr Lieben !

Diese Euch gewidmete Ausstellung ist ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit für Euer Dasein mit uns, für Euer Wohlwollen, Eure Freundschaft und Vertrauen, welches Ihr uns schenkt, für Eure Menschlichkeit und Erfahrung,

die Ihr mit den sich in unserem Haus aufhaltenden Jugendlichen teilt.

Und obwohl es uns aus technischen und organisatorischen Gründen nicht möglich war, Bilder von Euch allen in dieser Ausstellung unterzubringen, gibt Euer Einsatz für Frieden und Versöhnung und vor allem Eure Geisteskraft, Eure Lebensfreude, Euer Optimismus und Glaube an eine bessere Welt unserer Arbeit ihren Sinn, an jedem einzelnen Tag und für immer.“

Diese Widmung korrespondiert mit dem auf dem Einband der Jubiläumspublikation abgedruckten Motto von Albert Schweitzer: „*Es gibt Menschen, deren Leben ein Geschenk ist, welches nicht ihnen selbst, sondern uns – der Menschheit geschenkt worden ist.*“

Leszek Szuster

Kurzbiographie:

Leszek Szuster ist seit 1996 Direktor der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oświęcim.

Geb. 1956; 1974-1979 Studium an der Technischen Universität Krakau (Fachbereich Baukonstruktion), Studium der Philosophie und Religionswissenschaft and der Jagiellonen-Universität Krakau.

Mitglied des Stiftungsrates von „Lernen für die Zukunft“ in Breisach, Mitglied des Rates der Stiftung Judaica in Krakau, Mitglied des Internationalen Beirates von Auschwitz (Międzynarodowa Rada Oświęcimska).

Publikationen: „Pro Memoria“, „Bildung und Erziehung“, Lokalzeitungen.

Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft Auschwitz, Sekretariat: Dagmar Ostermann

Redaktion: Mag. Dr. Herta Neiß
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
Altenbergerstraße 69, 4040 Linz
Tel: 0732/2468-8863; Fax: 0732/2468-8532
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:
Mag. Angelika Klampfl
Univ. Prof. Ing. Felix Kolmer, DrSc.
Dir. Leszek Szuster

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Text gibt nicht die Meinung des Institutes, sondern die der jeweiligen Autoren wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

